Wir

Mai 2004

Senioren in den Gewerkschaften in Bremen und Bremerhaven

Senioren in Europa – Bericht einer Bildungsreise nach Cádiz (Spanien) Seite 2

Altern in der Fremde Seite 7

Der Arbeitkreis „Kaputtmalocht – was dann?“ Seite 8

Wir sind Seniorinnen und Senioren der DGB-Gewerkschaften aus Bremen und umzu.
Dieter Tarnowsky, Brigitte Wilkening, Inge Markowsky, Hugo Köser

Wir sind Seniorinnen und Senioren der DGB-Gewerkschaften aus Bremen und umzu.

Wir

- wollen mitmischen
- wollen informieren
- wollen dabei sein
- gehören nicht zum „alten Eisen“
- sind aktive Gewerkschafter
- treffen uns in Ortsvereinen, Ausschüssen, Arbeitskreisen
- informieren uns über aktuelle Themen
- diskutieren mit Politikern und anderen KollegInnen

Auch nach dem Arbeitsleben lohnt es sich organisiert zu bleiben. Engagierte GewerkschafterInnen sind für die Seniorenarbeit herzlich willkommen.

KollegInnen, die langjährig in der Gewerkschaft sind, wissen häufig nicht, warum es sich lohnt, auch als SeniorInnen in der Gewerkschaft zu bleiben oder weiter engagiert mitzumachen. Viele wissen warum und sind Gewerkschaftsmitglieder geblieben bzw. geworden, weil sie

- Informationen erhalten
- Soziale Leistungen und ihre Ansprüche behalten wollen
- Rechtsschutz in Anspruch nehmen können
- Seminare angeboten werden
- Gewerkschaftstreffen veranstaltet werden
- KollegInnen wiedertreffen
- SeniorInnen-Arbeit mitgestalten wollen
- neue Herausforderungen suchen und finden
- satzungsgemäße Rechte voll erhalten

Haben sie gewusst, das 1,7 Millionen SeniorInnen in den DGB-Gewerkschaften organisiert sind. In der heutigen Zeit, wo wir von Einschnitten im sozialen Bereich (Renten, Rentenbesteuerung, Gesundheitsreform usw.) betroffen sind, ist eine starke Interessenvertretung wichtig. Unsere Gewerkschaften unterstützen uns bei unserer Arbeit bzw. die zuständigen GewerkschaftssekretärInnen setzen sich dafür ein und verhandeln mit den zuständigen Gremien.

Viele Hinweise für SeniorInnen finden sie im Internet bei den Einzelgewerkschaften, wie z.B. bei www.ver.di.de, www.igmetall.de

Fortsetzung auf Seite 3

Ins Centro Cultoral de Popolo nach Cádiz – eine deutsch-spanische Begegnung

Eine Gruppe mit sieben SeniorInnen die ehrenamtlich im gewerkschaftlichen Bereich aktiv sind, reisten im Rahmen eines Europa-Seminars nach Spanien. Ziel des Seminars war es, die ehrenamtliche Arbeit von Senioren in Spanien mit unserer Arbeit in Bremen zu vergleichen. Darüber hinaus wollten wir natürlich die Alltags- und Lebensbedingungen spanischer SeniorInnen in Cádiz kennen lernen. Organisiert wurde das Seminar von Arbeit und Leben.

Cádiz liegt auf einer Halbinsel am Atlantik zwischen Gibraltar und der Grenze zu Portugal. Nur durch einen schmalen und langen Damm ist die Stadt mit dem Festland verbunden. Geprägt durch Hafen und Werften, Überseehandel und Passagierschifffahrt, ist die Stadt umgeben vom Wasser sehr eng bebaut. Kleine Läden und schmale Gassen prägen das Bild der Stadt.

Hauptarbeitgeber sind die angeschlagenen Werften und der Flugzeugbau, die Tabakindustrie, Fischerei und der Dienstleistungsbereich.

Bei einem Empfang im Rathaus am ersten Tag erfuhren wir einiges über die Kommune, z.B. die hohe, anhaltende Arbeitslosigkeit (über 20%) und die dadurch bedingte schwache Kaufkraft, die dazu führt, dass Geschäfte schließen und viele Gebäude in der Innenstadt leer stehen.

Noch am selben Tag besuchten wir das „Centro Cultural de Popolo“ mitten in der Altstadt von Cádiz. Ein sozio-kulturelles Zentrum das Senioren, Frauen, Hausfrauen und Erwerbslosen vielfältige Fortbildungsmöglichkeiten anbietet. Die KursleiterInnen des Zentrums arbeiten ehrenamtlich gegen ein geringes Entgelt. Die Teilnehmer zahlen je nach Einkommen, aber insgesamt herzlich wenig Gebühren. Von der Stadtverwaltung wird die Einrichtung zusätzlich subventioniert.

Einen anderen Einblick in ehrenamtliche Arbeitsfelder erhielten wir in einer kommunalen Seniorenbegegnungsstätte. In einem sehr schön gepflegten, alten Gebäude stehen verschiedene Räume als Treffpunkte zur Verfügung. Eine Kantine und ein Café bieten Besuchern preiswerte Essen und Getränke an. In einem Computerlabor können sich Seniorinnen und Senioren mit Computern und dem Internet vertraut machen.

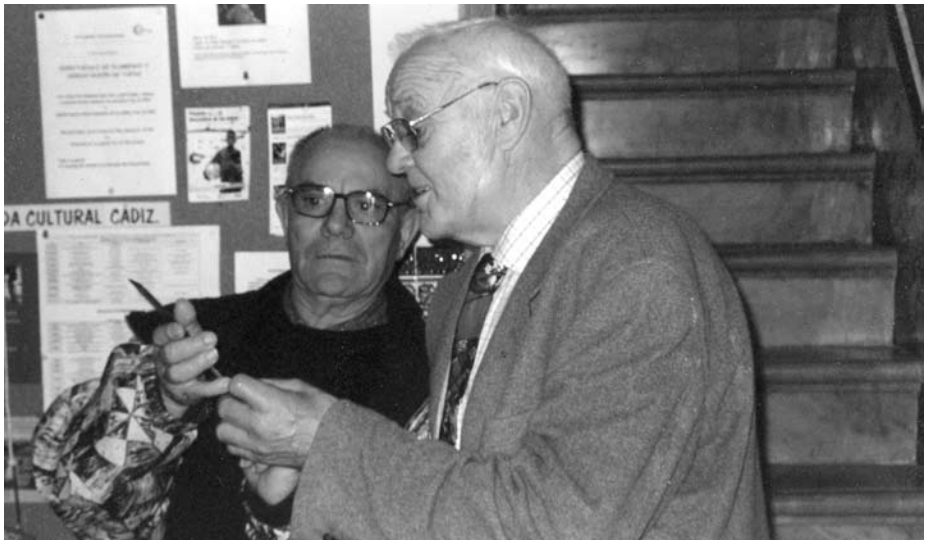
Allgemeine Informationen zu den Lebensbedingungen von SeniorInnen erhielten wir bei einem Besuch im Cádizer Gewerkschaftshaus.

Das gesetzliche Renteneintrittsalter ist wie bei uns 65 Jahre. Das tatsächliche jedoch liegt bei etwa 56 Jahren bei einem Rentenverlust von einem Monat pro vorgezogenem Jahr. Diese Regelung der Frühverrentung wurde u.a. auch mit den Gewerkschaften ausgehandelt.

Durch den Abbau von Arbeitsplätzen, vor allem in der Werftenindustrie, dem Flugzeugbau und im Banken- und Dienstleistungsbereich, steigt auch hier die Zahl der “jungen Alten“.

Von Altersarmut in diesem Zusammenhang sind besonders Frauen betroffen. Viele Frauen sind deshalb auf die Hilfe ihrer Angehörigen angewiesen.

Betriebliche Renten sind so gut wie unbekannt. Ebenso ist die Eigenvorsorge



auf Grund der geringen Einkommen sehr begrenzt.

Über die Gesundheitsversorgung erfuhren wir, dass ärztliche Behandlung für Pflichtversicherte kostenlos ist, für Medikamente 70% Eigenbeteiligung gefordert werden und die Versorgung der Augen, Ohren und Zähne mit Prothesen bzw. mit Hilfsmitteln nur bezuschusst werden. Für Rentner ist die Medikamentenversorgung und der Krankenhausaufenthalt kostenlos. Die Krankenhäuser werden kommunal betrieben.

Neben den vielfältigen Gesprächen über die soziale Situation älterer Arbeitnehmer und Rentner vor Ort, hatten wir aber auch Gelegenheit die Schönheiten der Stadt und Region kennen zu lernen. Zu den Höhepunkten unserer Freizeitaktivitäten gehörte der Besuch der „weißen Dörfer“, Arcos El Bosque, Grazalema, Ubrique und Alcalá de los Gazules. Diese auf den Bergen gelegenen kleinen Städte heben sich weiß und malerisch vom Grün der Landschaft ab. Die noch nicht vom Massentourismus zerstörten kleinen Fischerdörfer an der Costa de Luz waren ebenfalls sehenswert.

Hugo Köser

Fortsetzung von Seite 1

Der Wechsel

Der Schritt aus dem Job in den Ruhestand bzw. ins Rentnerleben ist nicht leicht, insbesondere wenn man sich nicht vorbereitet hat bzw. vorbereiten konnte. Die maßgeblich durch den Beruf geprägte Lebensphase entfällt vollständig. Der Tagesablauf, die Finanzen, der Freundeskreis und der Lebensrhytmus sind neu zu organisieren. Das gilt nicht nur für einen selbst, sondern auch für die PartnerInnen, evtl. auch für andere Familienangehörige. Der sogenannte „Dritte Lebensabschnitt“ kann bei sorgfältiger Planung eine schöne Zeit werden, da die Fremdbestimmung durch den Beruf weggefallen ist.

Spruch

Es ist wenig Raum zwischen
der Zeit, wo man zu jung,
und der, wo man zu alt ist.

(Montesquieu)

Glosse

Frührentner

„Na, Frau Meyer, ist ihr Mann jetzt auch in Rente?“

„Ja, Frau Schmidt, leider! Er war ja Kalkulator oder so was und jetzt steht er immer bei mir in der Küche rum. Mit `ner´ Stoppuhr und sagt: „Jetzt sind die Kartoffeln gar!“

„Das nervt vielleicht, wo ich doch seit 40 Jahren nach Gefühl koche. Er kann ohne seine Firma einfach nichts anfangen mit sich“.

„Ach, Frau Meyer, mein Heinz hatte erst auch so seine Probleme, bis 9.00 Uhr schlafen, bis 10.00 Uhr Zeitung und Frühstück und dann war der Morgen rum!“

„Fernsehen gibt’s bei uns erst ab 19.00 Uhr, Tagesschau und so…!“

„Was soll so´n Mann auch machen?“

„Aber jetzt geht er zum Senioren-Arbeitskreis der Gewerkschaft, da ist immer was los.“

„Mensch, Frau Schmidt, das erzähl ich meinem Mann, da soll er man auch hingehen, kann da ja die Redezeit der Kollegen stoppen!“

Gerd Bohling

Ein halbes Jahrhundert in der Gewerkschaft

Wie die Zeit vergeht, nun bin ich schon 50 Jahre Mitglied in der Gewerkschaft.

Es war im Jahr 1953. Ich begann gerade meine Ausbildung bei den Atlas-Werken, als in Bremen die Metallarbeiter in den Streik traten. Mein Vater war damals Mitglied in der IG Metall und im Betriebsrat der Atlas-Werke. Durch mein Elternhaus war ich gewerkschaftlich schon lange geprägt und wollte nun auch meine Solidarität mit den Streikenden bekunden. Das war mein Einstieg in die Gewerkschaft.

Nach meiner Ausbildung 1956 streikten die Werftarbeiter in Schleswig-Holstein und später auch in Bremen. Sie forderten die Gleichbehandlung für Angestellte und Arbeiter im Krankheitsfall. Der Streik dauerte Wochen. Dabei erkannte ich, wie wichtig der gemeinsame Kampf war. Zu der Zeit gab es für Arbeiter noch 3 Karenztage im Krankheitsfall ohne Lohnfortzahlung und auch ohne Krankengeld.

Nach der Bundeswehr begann meine aktive Gewerkschaftsarbeit bei den Klöckner-Werken. Als Vertrauensmann betreute ich meine Kollegen, die mit mir im Schichtdienst tätig waren. Bei Tarifverhandlungen und Arbeitsniederlegungen mußte der Ablauf genau durchorganisiert werden, damit die Kollegen in den Verhandlungen Rückendeckung hatten. Die Vorbereitungen zu den Betriebsratswahlen kostete auch viel Kraft.

1972 wechselte ich von den Klöckner-Werken in den Versorgungsbereich der Uni Bremen. Hier organisierte ich fast den gesamten Bereich der Energie – Zentrale und konnte meine Erfahrungen und mein Wissen an meine neuen Kollegen weitergeben, was sich bei der „Drittelparität“ (1/3 Hochschullehrer, 1/3 Studenten, 1/3 Beschäftigte) positiv auswirkte.

Sehr interessant und aufschlussreich war auch meine Arbeit als Mitglied im Gesamtpersonalrat des Landes Bremen. Durch ständige Schulungen und Weiterbildung habe ich als Mitarbeiter in den Bildungsstätten der Gewerkschaft viele Seminare für Vertrauensleute besucht. Später habe ich Seminare für Arbeitsrecht und Personalvertretungsgesetz selber durchgeführt. Ich habe durch viele Informationsschulungen des DGB als ehrenamtlicher Arbeitsrichter 16 Jahre in schwierigen Verhandlungen die Interessen der Arbeitnehmer vertreten.

Nach 30 Jahren wechselte ich dann zu einer anderen Dienststelle ohne Schichtbetrieb. Jetzt konnte ich mich noch intensiver um die Belange der Kollegen kümmern und wurde in den Personalrat gewählt. Als Sprecher der Gewerkschaft habe ich bei meinen Kollegen das Vertrauen in die Gewerkschaftsarbeit maßgeblich verbessert.

Große Aufregung und Niedergeschlagenheit brachte der Herbst 1992. Unsere Dienststelle sollte aufgelöst werden. Damals war ich der Vorsitzender des Personalrates. Mit Hilfe der Gewerkschaft und den Kollegen konnten wir nach langen, schwierigen Verhandlungen für die Beschäftigten dann doch eine zufriedenstellende Lösung erreichen. Als Folge der Auflösung unserer Dienststelle wurde ich in den Personalrat der senatorischen Dienststelle gewählt.

Nach meinem Ausscheiden aus dem Berufsleben habe ich eine vielseitige und umfangreiche Aufgabe im Aufbau der Seniorenarbeit bei ÖTV bzw. ver.di gefunden. Ich bin bei jedem Treffen wieder erstaunt, wie engagiert und aktiv sich unsere Seniorengruppe mit dem aktuellen Tagesgeschehen auseinandersetzt. Es ist traurig, wenn die Generation der Berufstätigen die Arbeit und die Interessen der Senioren noch immer nicht wahrnimmt. Da gibt es noch viel zu tun!

Dieter Tarnowsky

Nach dem Berufsleben

Noch Monate, noch Wochen, noch Tage plötzlich wie Weinachten kommt der letzte Arbeitstag. Was wird er bringen? Angst, alleine zu sein, Sorge, wie packe ich den Alltag an? Glück, endlich lange schlafen, tun und lassen was ich will. Oder -wie viele andere falle- ich in ein tiefes, schwarzes Loch?

Die Gedanken kommen, man kann sie nicht verdrängen. Man glaubt ja, man hat noch Urlaub aber so lange? Jetzt muss ich mal etwas tun: Haus putzen, Garten pflegen, Gäste einladen. Das geht schnell vorbei. Die Kollegen haben keine Zeit, weder am Telefon noch Privat. Also muss ich für mich alleine handeln. Hobbys anschaffen/zulegen? Nur, daran sollte man früher denken. Viele haben ihre Gemeinschaften während ihrer Berufstätigkeit aufgebaut. Da komme ich nicht mehr dazwischen.

Kegeln ist auch eine lange Verbindung. Kochkurse, Handarbeiten für Frauen ideal, aber was machen die Männer? Die schauen den Frauen in die Töpfe, da gibt es den ersten Krach. Das ist mein Arbeitsfeld, da hast du nichts verloren. Für viele Ehen ein Graus. So habe ich mir meinen Ruhestand eigentlich nicht gedacht. Es kann eine lange Zeit, Jahre dauern, bis jede seinen Platz gefunden hat.

Da traf mich ein Sonnenstrahl: Jubilarehrung. Ein Glück, dass ich Gewerkschafts-Mitglied geblieben bin. Ob ich dort Kollegen wieder treffe? Tatsächlich traf ich eine Kollegin, mit der ich jahrelang zusammen gearbeitet habe. Und sie fragte mich: „Was machst du, wie geht's dir?“ Sie erzählt mir von den regelmäßigen Treffen der Seniorengruppe. Sie fragt mich: „Willst du nicht bei uns mitarbeiten?“ So jemand, wie dich, die im Betrieb aktiv war, brauchen wir.

Jetzt bin ich seit drei Monaten in der Seniorengruppe. Ich habe neue Leute kennen gelernt, konnte mich in die Diskussionen einbringen, an Seminaren teilnehmen und viel Neues erfahren. Vor allen Dingen bleibe ich auf dem Laufenden, denn wir trinken nicht nur Kaffee und amüsieren uns, sondern stellen auch etwas auf die Beine. Wir holen uns Leute, die unseren Horizont erweitern, erfahren unter anderem das Wichtigste über Pflegeversicherung, Erben, Patientenverfügung und Unterbringung im Heim. Wir machen auch Ausflüge und Besichtigungen. Um als Rentnerin nicht unterzugehen, muss man seinen Alltag besonders organisieren.

Wir freuen uns über jede/n neue/n Rentner und Rentnerin, die bei uns mitmachen. Wann und wo wir uns treffen, ist in unserer Zeitung zu lesen.

Brigitte Wilkening

Unsere Begegnung mit der Maus

Auch wir Seniorinnen und Senioren wollen nicht rückständig bleiben, also gab es im Internet-Café ein Zusammen-Treffen mit dem Fortschritt. Wir erfuhren von einer Google-Suchmaschine und waren dann schnell im Internet. Aber dann gab es die Maus, sie wollte nicht mit sich spielen lassen und hüpfte uns immer davon. Als wir uns dann miteinander angefreundet hatten, machte es richtig Spaß, z.B. Bälle fangen, in andere Seiten schauen und vieles mehr.

Plötzlich landeten wir in Bayern, wollten aber nach Australien zu den Koala-Bären, um unserem Enkel, der über diese Bären einen Aufsatz

schreiben sollte, zu helfen. Der Bayer im Internet suchte eine Frau. Die Frau sollte gut kochen und einen echten Bayern lieben können. War sehr interessant, doch leider konnten wir seine Wünsche nicht erfüllen.

Bei weiterer Spielerei bekam ein Senior von einer Dame ein Liebesangebot und eine Einladung zu einem Date. Dieses musste ohne Erfüllung bleiben. Da unserer Kollege eine sehr eifersüchtige Frau hat, wechselte er schnell die Seite. Um den Spatz nicht aus der Hand zu verlieren, klickte er die Taube weg.

Die Koalas trafen wir auch noch und lernten viel über das Land und die Tierwelt in Australien kennen. Nun können wir unserem Enkel bei dem Aufsatz helfen. Jetzt freuen wir uns auf die nächste Begegnung mit der Maus.

Brigitte Wilkening und
Inge Markowsky

Das Teewasser und die Macht im Staate ...

... warum ich mich als Rentner nicht in meinen Teekessel zurückziehe, fragte mich ein Kollege kürzlich. Ich könnte mir ja jetzt noch einen schönen Tag machen.

„Wieso, ich mache mir doch einen schönen Tag“, habe ich ihm geantwortet.

„Es macht mir noch immer Spaß, mich gewerkschaftlich zu engagieren. Als ich noch berufstätig war, habe ich mich als Betriebsrat für meine Kollegen eingesetzt. Warum soll ich denn jetzt, wo ich Zeit habe, damit aufhören? Haben sich die Probleme durch mein Ausscheiden von selbst erledigt? Ist die Welt als Rentner eine andere?“

Ich engagiere mich weiter im Bereich des Handwerks für die IG Metall. Ich besuche Berufsschulen, Baustellen, Kfz-Buden und frage die Kollegen vor Ort, wo ihnen der Schuh drückt, oder informiere über aktuelle Tarifbewegungen.

Meine ehrenamtliche Arbeit für die IG Metall macht mir gerade als Rentner mehr und mehr Spaß. Manchmal erfahre ich auch, dass mein Handeln nicht ohne Ergebnisse bleibt, denn nichts bleibt wie es ist.

Hugo Köser

Ein bunter Kreis, sehr wohltuend!

Nach meinem Ausscheiden aus dem Berufsleben entstand für mich der Wunsch weiter aktiv zu bleiben. In meinem Beruf habe ich immer viel und gerne mit Menschen zusammengearbeitet, dies wollte ich fortsetzen. Einen Ort für meinen Wunsch fand ich ausserhalb meines Freundeskreises bei ver.di.

Die gemeinsamen gewerkschaftlichen Aktivitäten, der Austausch von Lebenserfahrungen und die Diskussionen in den Seminaren erweitern nicht nur meinen Horizont, sondern lassen auch neue Freundschaften und interessante Begegnungen entstehen. Es ist ein bunter Kreis mit vielfältigen Berufs- und Lebenserfahrungen, der dort zusammen kommt.

Auch wenn wir uns nicht treffen, halten wir untereinander guten Kontakt. Dies gilt auch in Fällen von Krankheiten und anderen Katastrophen. Das zu erfahren ist für Menschen wie mich, die allein leben, sehr wohltuend.

Inge Markowsky

Runen und Rente

Alle jüngeren Schwestern und Brüdern, die sich zuweilen Sorgen um ihre Alterssicherung machen, soll unser heutiger Esoterik-Ratgeber zur persönlichen Rentenberechnung ein wenig weiterhelfen. Der Tag der Rentenberechnung muss zunächst mit großer Sorgfalt ausgewählt sein. Nach neuesten Erkenntnissen empfiehlt sich der sechste Tag vor dem Vollmond. Die Zuwachsaussichten sind hier am größten.

Wir begrüßen diesen Tag zunächst mit einer stillen Stunde der Meditation. Sodann treffen wir in Harmonie und mit Hilfe des Universums die weiteren Vorbereitungen. Der Raum zur Rentenberechnung wird mit frischem Tannengrün, Misteln und Thymian geschmückt. Das esoterische Zentrum des Raumes wird von 13 Kerzen umgrenzt, die unterschiedliche Farben haben können.

Nach der Einnahme eines Sudes aus Krötenköpfen und Baldrian empfangen wir unsere werten Gäste, es müssen sechs an der Zahl sein, damit die magische Zahl sieben erreicht wird. Nach dem Anzünden der Kerzen und Duftlampen – Moschus ist für diesen Akt besonders geeignet – beginnt der eigentliche Vorgang der Rentenberechnung. Die Gäste begehen den bekannten Runenwurf und das Pendelschwingen im Wettbewerb. Der Sieger nimmt sodann in feierlicher Atmosphäre das Formular zur Rentenberechnung zur Hand, kreuzt alles richtig an und füllt es vollständig aus.

Mit der gemeinschaftlichen fröhlichen Abgabe des Vordrucks bei der nächsten Lotto-Annahmestelle an der Straßenecke endet der Berechnungsvorgang. Abschließend weisen wir sie darauf hin, dass die Aussichten, nach Ableistung dieser Zeremonie bei der nächsten Ziehung der Lottozahlen einen Hauptgewinn zu erzielen, mit statister Sicherheit größer ist als ihre Rente.

Werner Lutz
Aus Neues Deutschland

Altern in der Fremde

Aliye Barkman wurde 1919 geboren. Somit ist sie 4 Jahre älter als die türkische Republik. Sie zählt zu der ersten Republik-Generation

Sie lebt seit über einem Jahr in einem Bremer Pflegeheim. Eigentlich gegen ihren Willen oder besser gesagt, weil sie keine andere Möglichkeit mehr hatte. „Ich kann hier nicht leben. Es ist kein Ort für mich. Ich kann zwar nicht alleine leben aber, ich bin noch fit“, sagt sie laut und deutlich.

Die 85-jährige ist so schick angezogen, als wolle sie gleich zu einer Feier aufbrechen. Das kleine Zimmer, das sie alleine bewohnt, ist bescheiden eingerichtet. Gegenüber von ihrem Bett befinden sich ein Tisch und zwei Sessel. Ein Kleiderschrank und ein kleines Regal stehen an der Wand. Die beiden Sessel sind die einzigen Möbelstücke, die ihr von ihrer fast 100 Quadratmeter großen Wohnung geblieben sind. Alles andere habe sie verschenkt, nur die beiden Sessel habe sie als Erinnerungsstücke behalten, erzählt sie.

Die Lebensgeschichte von Aliye Barkman ist ziemlich ungewöhnlich. Sie wuchs in Istanbul auf. In den dreißiger Jahren absolvierte sie dort ihre Krankenschwesterausbildung. 1961 kam sie nach Deutschland. Eigentlich war Aliye Barkman damals mit ihren 42 Jahren zu alt, um als Arbeitskraft aus der Türkei angeworben zu werden. Aber zu der Zeit gab es in Deutschland einen großen Bedarf an Krankenschwestern, deshalb bekam sie, sozusagen als eine der wenigen Ausnahmen, eine Arbeitserlaubnis für Deutschland.

„Als ich nach Deutschland kam hatte ich nicht so viele Schwierigkeiten wie die anderen. Ich konnte ein bisschen griechisch, ein bisschen französisch und ein bisschen deutsch“ so erzählt die kleine Frau mit leuchtenden Augen von ihrer ersten Zeit in der Bundesrepublik.

Fast zwei Jahre arbeitete Aliye Barkman im hessischen Bad Schwalbach. Dort lernte sie ihren zweiten Ehemann kennen. Einen Deutschen. Sie hatte sich kurz vor ihrer Reise nach Deutschland in der Türkei von ihrem ersten Mann scheiden lassen. Sie zog zu ihm nach Bremen und arbeitete bis zu ihrer Rente in einem Bremer Krankenhaus. Vor einigen Jahren starb ihr Mann. Danach lebte sie in der gemeinsamen Wohnung alleine. Mit der Zeit wurde ihr das Leben in der großen Wohnung immer schwerer, erzählt Aliye Barkman. „Ich habe mich im Haus völlig einsam gefühlt. Dann war der Winter vor der Tür. Ich war schockiert; wie hätte ich meine Einkäufe gemacht und mir etwas Warmes gekocht?“

Aliye Barkman konnte nicht mehr in ihrer Wohnung leben. Sozialarbeiter von der Arbeiterwohlfahrt boten ihr zunächst ein Altenstift an, wo sie mit anderen alten Menschen in Nachbarschaft leben könnte. Aber wegen der Arthrose in ihrem Arm wollte sie das nicht. „Das Einkaufen und Kochen habe ich mir nicht mehr zugetraut“, sagt sie.

Schließlich wurde sie in einem Pflegeheim der AWO untergebracht. Mit dem Heim ist sie eigentlich zufrieden. Aber da sie trotz ihrer 85 Jahren noch sehr unternehmungslustig ist, bedrückt sie ihre Lage. Sie würde gerne mal Ausflüge machen, mal tanzen gehen, auf jeden Fall unter Menschen sein, die etwas für sich tun wollen und es auch können.

Sie hat aus ihren beiden Ehen keine Kinder. In Deutschland hat sie gar keine Familienangehörigen. Als Verwandte gibt es nur einen Bruder in Izmir und dessen Kinder. Sie kann sich aber nicht vorstellen, in die Türkei zu gehen und dort zu leben, erzählt sie. Nach über 40 Jahren Abwesenheit ist das Land ihr einfach zu fremd geworden. Deshalb versucht sie sich mit dem Leben im Pflegeheim abzufinden. Das ist aber nicht so einfach.

„Das hier ist die letzte Station. Zurzeit besuchen mich noch einige Leute, aber sie werden in 3 - 4 Monaten nicht mehr kommen. Die Einsamkeit ist sehr schwer. Wenn man auch versorgt wird, möchte man Leute vom eigenen Fleisch und Blut um sich haben“, sagt die alte Dame.

Orhan Çalışır

Vorgestellt:
Der Arbeitkreis „Kaputtmalocht – was dann?“

Wir leben für die Zukunft, nicht für die Vergangenheit !

Gesundheitlich angeschlagene, schwerbehinderte und gleichgestellte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind in unserer Gesellschaft weitgehend auf sich selbst gestellt.

1991 schlossen sich betroffene Kolleginnen und Kollegen zum Arbeitskreis „Kaputtmalocht – was dann?“ zusammen. Gemeinsam mit ihren Lebenspartnerinnen und Lebenspartnern wollten und wollen sie dem System der Verantwortungslosigkeit in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft entgegenwirken, sich nicht länger als Menschen „zweiter Klasse“ fühlen müssen und behandeln lassen.

Als Selbsthilfegruppe wehren sie sich gegen die Missachtung ihrer Lebensleistung, gegen die Geringschätzung ihrer Existenzprobleme und Lebensansprüche, sowie gegen die Nichtwahrnehmung ihres Engagements für private und öffentliche Belange.

Als Interessengruppe kämpfen sie:

• für die Verbesserung der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes von ArbeitnehmerInnen bei der Arbeit;

• für die humane Gestaltung der Arbeitsplätze und der Technik und für präventive arbeitsorganisatorische Maßnahmen;

• für eine Reform des Berufskrankheitenrechts, insbesondere für die Umkehr der Beweislast, die Veränderung der Praxis der Ermittlung der Minderung der Erwerbsfähigkeit, die Beschleunigung von Anerkennungs- und Entschädigungsverfahren;

• für eine menschenwürdige Rehabilitation und verbesserte Bedingungen der Beratung und Betreuung in den Betrieben, Verwaltungen und Behörden sowie bei den Sozialversicherungsträgern.

Der Arbeitskreis wird unterstützt von der Schwerbehindertenvertretung der Arcelor-Stahlwerke Bremen, des Arbeitskreises der Schwerbehinderten- Vertrauenspersonen im DGB, vom Zentrum für Sozialpolitik an der Universität Bremen, der Akademie für Arbeit und Politik und der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben.

In 13 Jahren seines Bestehens hat sich der Arbeitskreis ein hohes Maß an Wissen und Kompetenz erarbeitet und sein Engagement in einer Vielzahl von Aktivitäten in Betrieben und im gewerkschaftlichen und politischen Raum unter Beweis gestellt und hat sich bei KollegInnen und VertreterInnen von Organisationen, Institutionen und Parteien Respekt verschafft.

Dieter Häring

Älter werden in Deutschland – Erfahrungsaustausch zwischen Ost und West

Ist jetzt zusammengewachsen, was zusammen gehört? Mehr als zehn Jahre nach der Vereinigung ist das „wir“ und „ihr“ immer noch nicht überwunden. Wo liegen die Ursachen für unterschiedliche Bewertungen? Welche Rolle spielen dabei die Erfahrungen, die in unterschiedlichen Gesellschaftssystemen gemacht wurden?

Im Seminar sollten insbesondere SeniorInnen aus zwei Regionen Deutschlands, aus Mecklenburg-Vorpommern und Bremen, über ihre unterschiedlichen Lebenserfahrungen in Ost und West sprechen. Es sollte aber nicht beim Erzählen bleiben, sondern auch überlegt werden, wie die unterschiedlichen Erfahrungen genutzt werden können. Um gemeinsam auch praktische Ansätze für neue Handlungsfelder zu entwickeln, z. B. Wohnumfeld, Initiativen und Gewerkschaften.

Im Mai 2003 trafen sich zum ersten Mal 30 Gewerkschafts-Kolleginnen und Kollegen aus Mecklenburg-Vorpommern und Bremen zu einem ersten Erfahrungsaustausch in Bad Zwischenahn. Die Schwerpunkte waren unter anderem die gewerkschaftliche SeniorInnenarbeit in Ost und West und die gemeinsamen Probleme in der Renten- und Gesundheitspolitik.

Herausgearbeitet wurde, dass sich viele SeniorInnen in Ost und West auch nach dem ausscheiden aus der Erwerbsarbeit in gewerkschaftlichen Handlungsfeldern engagieren.

Bemerkenswert ist, dass dies besonders im Bereich der Gesundheitspolitik geschieht. Auf verschiedenen Ebenen setzen sie sich z.B. ein für eine höhere Behandlungsqualität mehr Transparenz bei den Leistungsabrechnungen, sowie auch für die Stärkung der Patientensouveränität.

Während des Seminars wurde beschlossen, gemeinsam die 1. Mai-Demo des DGBs in Bremen zu unterstützen. Alle 30 KollegInnen nahmen an dieser Demonstration und Kundgebung in Bremen teil. Am Ende der Kundgebung entstand das Erinnerungsfoto vor dem Roland in Bremen.

Für das Jahr 2004 wurde ein weiteres Treffen in Mecklenburg-Vorpommern vereinbart, um die Erfahrungen zu vertiefen. In der nächsten Ausgabe von „Wir“ werden wir darüber berichten.

Gerd Bohling

Wir waren dabei!

Viele SeniorInnen aus Bremen nahmen an der Großdemonstration in Berlin gegen den Sozialraub teil.

Veranstaltungen, Termine und Treffen

Bildungsurlaub für Senioren:

07.06. – 11.06.04
Älter werden in Deutschland –
Ein Erfahrungsaustausch zwischen
Ost und West in Rerik (Wismar)
Arbeit und Leben,
Tel.: 0421 960 89 14

23.08. – 27.08.04
Der Kampf der Generationen? –
Die Zukunft der sozialen
Sicherung in Wremen,
Arbeit und Leben
Tel.: 0421 960 89 14

16.06.04
Fahrt ins Blaue –
Seniorenfahrt der IGM
SchriftI. Anmeldung:
IG-Metall,
Ursula Figge,
Bahnhofsplatz 22-28,
28195 Bremen

Regelmäßige Treffen

Bremen:
Seniorenarbeitskreis IGM
Jeden ersten Mittwoch im Monat
09.30 Uhr, DGB – Haus
Bahnhofsplatz 22 –28
Seniorenarbeitskreis, Bremen-Nord
Gesprächkreis im Haus der
Arbeiterkammer, Lindenstr. 12,
28755 Bremen-Aumund
Jeden zweiten Mittwoch im Monat
um 10 Uhr

Bremen:
ver.di Gruppentreffen
der Senioren (alle Fachbereiche),
Jeden zweiten Donnerstag
im Monat / 14.00 Uhr, DGB–Haus
am Bahnhofsplatz 22 –28

Bremerhaven:
Treffen des ver.di- Ortsvereins
(alle Fachbereiche),
Jeden dritten Mittwoch
im Monat / 10.00 Uhr
Kultursaal der
Arbeitnehmerkammer, Friedrich-
Ebert-Str. 3

Impressum:

Dies ist die erste Ausgabe unserer Zeitung „Wir“. Die Zeitung ist entstanden in einem Bildungsprojekt mit DGB-Senioren in Zusammenarbeit mit Arbeit und Leben Bremen. Das Projekt wird gefördert im Rahmen der Schwerpunktförderung § 6.2 / WBG des Senators für Bildung und Wissenschaft. Über weitere Mitarbeiter/Mitmacher würden wir uns freuen. Auch Kritik und Anregungen sind uns willkommen.

Herausgeber und Kontakt:

Arbeitskreis der DGB-
SeniorInnen Bremens
c/o Gerd Bohling,
Dieter Tarnowsky
DGB Gewerkschaftshaus
Bahnhofsplatz 22-28
28195 Bremen

Redaktionsmitglieder:

Gerd Bohling, IGM
Heinrich Häger, ver.di
Hugo Köser, IGM
Inge Markowsky, ver.di
Dieter Tarnowsky, ver.di
Brigitte Wilkening, ver.di

V.i.S.d.P.

Inge Markowsky

Redaktion:

c/o Bildungsvereinigung
Arbeit und Leben /
Manfred Weule,
Tel.: 0421 – 960 89 14
e-mail: m.weule@aulbremen.de